

Auf dem Weg zur "Silver Economy"

Wie muss man sich das Deutschland der nächsten Generation vorstellen, in 30 oder 40 Jahren? Als "neue graue Welt" der Alten und Greise, als düsteres Land ohne Kinder und Familien, in dem Dörfer verwaisen? Oder doch anders aus?

Von Stefan von Borstel

Müssen wir uns eine reiche Seniorenrepublik vorstellen, in der rüstige Arbeitnehmer fröhlich bis ins hohe Alter schaffen, unterstützt von modernster Technik und fleißigen Helfern aus dem Ausland? Eine friedvolle Wellness-Gesellschaft, die zur rechten Zeit im prosperierenden Ausland investiert hat, eine Exportnation mit einer "Silver Economy", die eine immer älter werdende Weltbevölkerung mit ausgeklügelten, altersgerechten Produkten versorgt?

Optimisten setzen auf das zweite Szenario. "Die Herausforderung ist riesengroß", sagt Norbert Walter, Chefvolkswirt der Deutschen Bank. "Aber sie ist gestaltbar, sie erfordert allerdings Verhaltensänderungen, die dem deutschen Gemüt aus heutiger Sicht kaum zumutbar scheinen."

Die Deutschen werden immer weniger - und immer älter. Die Prognosen sehen düster aus. Bis 2050 könnte die Einwohnerzahl um zwölf Millionen auf rund 70 Millionen sinken. Noch stärker geht die Zahl der Erwerbstätigen zurück. Allein aus demografischen Gründen dürfte das Erwerbspersonenpotenzial um 18 Millionen schrumpfen. Immer weniger Arbeitskräfte müssen für immer mehr Rentner aufkommen. (...)

Während die Folgen für die sozialen Sicherungssysteme inzwischen breit diskutiert werden, sind die makroökonomischen Folgen weniger bekannt. Doch Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung sind nicht auf das Rentensystem beschränkt: Sie treffen alle wichtigen Märkte, von den Arbeitsmärkten über die Produktmärkte bis hin zu den Kapitalmärkten.

Der demografische Wandel wird auch die Produktion ändern

Auch wenn wir es uns heute bei einer Arbeitslosenzahl von 3,7 Millionen noch nicht vorstellen können: Arbeitskräfte werden in Zukunft zu einem knappen Gut. (...) Auch ein kräftiger Anstieg der Frauenerwerbsquote und eine umfangreiche Zuwanderung könnten diesen Prozess nur noch verlangsamen, aber nicht aufhalten, konstatieren die Forscher. Die Deutschen werden künftig daher länger arbeiten müssen, sie werden früher in die Arbeitswelt eintreten, und später ausscheiden als heute. Die Rente mit 67, so sagt Chefvolkswirt Walter, ist erst der Anfang.

Das knapper werdende Arbeitskräfteangebot hat aber auch seine positive Seite: Die Löhne werden steigen, und Humankapital wird immer wertvoller. "Mit zunehmender Lebenserwartung steigt die Auszahlungsphase einer Bildungsinvestition und somit der Anreiz, sich besser, länger, gar lebenslang auszubilden", schreibt die Deutsche Bank in einer Studie unter dem Titel "Hurra, wir leben länger".

Durch den demografischen Wandel wird sich die Produktion ändern: Arbeitsintensive Fertigung wird durch Maschinen ersetzt oder ins Ausland verlagert werden. Die Abwanderung der Produktion nach Osteuropa und Asien heute ist ein Vorbote der künftigen Entwicklung. Der Titel des Exportweltmeisters ist damit in Zukunft dahin. Aber nicht nur die Güterströme, auch die Kapitalströme verändern sich: Aus den "alten" Industrieländern wird zunehmend Investitionskapital in junge Entwicklungs- und Schwellenländer fließen, die höhere Wachstumsraten und höhere Renditen versprechen.

In der Zukunft kann dieses Kapital zurückfließen, wenn ältere Mitbürger ihr investiertes Kapital als Altersvorsorge konsumieren wollen. "Das makroökonomische Gesamtbild muss keineswegs so pessimistisch sein, wie es oft unter dem Stichwort Alterskrise suggeriert wird", lautet das Fazit des Mannheimer Bevölkerungswissenschaftlers Axel Börsch-Supan.

(...)

Der vollständige Artikel erschien auf Welt.de am 30. Juli 2007.